



Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 28. September.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Diejenigen Communal-Behörden des hiesigen Kreises, welche zur IV. Gewerbesteuer-Abtheilung gehören und mit Einsendung der Nachweisungen über die angebrachten Gesuche um Ertheilung von Gewerbescheinen für das Jahr 1837 noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, diese Nachweisungen nunmehr längstens

bis zum 5. October d. J.

an mich einzureichen.

Merseburg, den 26. September 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, Starke.

Aufruf an die Verehrer Beethoven's.

Zu allen Zeiten hat man es für eine heilige Pflicht gehalten, große Männer durch Erziehung würdiger und lange dauernder Denkmale zu ehren, und so den Dank und die Bewunderung ihrer Zeitgenossen auch auf die nachkommenden Geschlechter zu vererben. Gegen wen aber möchte diese Pflicht mehr und eher erfüllt werden müssen, als gegen einen Mann, dessen Ruhm durch die außerordentlichsten Schöpfungen im Gebiete einer schönen und edeln Kunst nicht nur zu allen gebildeten Völkern Europa's, sondern selbst in ferne Welttheile gedrungen ist, dessen Name zuerst genannt wird, wenn von dem kühnsten und erhabensten Schwunge der Phantasie, wenn von einem endlosen Strome künstlerischer Erfindungskraft, und vor Allem, wenn von der Vollendung der Musik als selbstständigen Kunst die Rede ist, mit Einem Worte: gegen Ludwig van Beethoven! Neun Symphonien, unbestritten das Herrlichste, was die Instrumentalmusik aufzuweisen hat; die unvergleichliche Oper Fidelio; Claviercompositionen, mit welchen für dies Instrument eine neue Ära begann; Ouvertüren, Quartette, Messen, Oratorien, Cantaten, Lieder u., wer kennt sie

nicht, diese ewigen Zeugen eines eigenthümlichen, rastlos neue, ungekannte Bahn brechenden und überall nur das Höchste und Edelste erstrebenden Geistes! Selten hat ein Künstler so bedeutsam, so denkwürdig gewirkt, wie Beethoven. Er selbst hatte sich die Aufgabe gestellt, Nichts aufzuzeichnen, was nicht von Grund aus neu und den höchsten Anforderungen entsprechend wäre, und sein gewaltiger überreicher Genius ließ ihn so wenig einen schon betretenen Weg wählen, daß er in seinen zahlreichen Werken nicht einmal sich selbst ähneln mochte, geschweige denn einem Andern. Dadurch gab er der ganzen musikalisch-künstlerischen Thätigkeit eine neue folgenreiche Richtung, so daß die Kunst nicht nur durch ihr selbst Riesenschritte that, sondern daß auch sein glänzendes Beispiel auf die mit und nach ihm lebenden Künstler von entscheidendem heilsamen Einfluß war und seyn wird.

Eine so äußerst seltene, wohlthätige und weithin wirkende Erscheinung verdient es, auf eine seltene und außerordentliche Weise gefeiert zu werden, nämlich durch ein plastisches, möglichst großartiges Monument. Ueber den dazu geeignetsten Ort kann kein Zweifel seyn. Die Stadt Bonn am Rheine, in welcher der

unsterbliche Künstler das Licht der Welt erblickte, und die überdies durch ihre anmuthige Lage ausgezeichnet und von zahllosen Fremden besucht ist, scheint zu dem Unternehmen in gleicher Weise berechtigt, wie verpflichtet, und es ist zu dem Ende hier ein Verein zusammengetreten, welcher die Genehmigung der betreffenden hohen königlichen Ministerien erhalten hat. Da dasselbe aber, wenn es nur einigermaßen des großen Mannes würdig seyn soll, große und bedeutende Mittel zur Ausführung verlangt, so richten die Unterzeichneten an alle Verehrer Beethoven's die Bitte, durch ihre thätige Hülfe, sey es durch Privatsammlungen von Geldbeiträgen, oder durch eigends für diesen Zweck zu veranstaltende Concerte und Bühnendarstellungen unser Vorhaben geneigtest realisiren zu helfen. Wir glauben mit Zuversicht annehmen zu können, daß nicht allein die Freunde der Tonkunst solche Vorstellungen zahlreich besuchen, sondern auch daß die mitwirkenden Künstler gerne die Gelegenheit ergreifen werden, dem entschlafenen Meister, dem sie so viele und hohe Genüsse verdanken, durch ein kleines Opfer ihre Verehrung und ihr dankbares Andenken zu beweisen.

Bonn, an Beethoven's Geburtstage, den 17. December 1835.

Bonner Verein für Beethoven's Monument.

Der geschäftsführende Ausschuß.

H. W. von Schlegel, Präsident. Breidenstein. de Claer. Gerhards. Kneissel. Nöggerath. von Salomon. Walter.

Vorstehender Aufruf ist den Unterzeichneten, nebst einer besonderen freundlichen Zuschrift von dem geschäftsführenden Ausschuß zugekommen.

Indem Wir daher der gewissen Ueberzeugung leben, daß der kunstsinige Theil des Merseburger Publikums anderen Städten nicht nachstehen wird, welche, obwohl kleiner, doch darauf bedacht waren, ihr Scherflein zu diesem Unternehmen beizutragen; so sind Wir übereingekommen, ein Vocal- und Instrumental-Concert, das blos aus Tonstücken des unsterblichen Beethoven bestehen soll, zu veranstalten, und wie könnten wir den durch die Gnade Sr. Maj. des Königs hergestellten, von innen und außen neu decorirten Schloß-

salon allhier würdiger und zweckmäßiger einweihen, als durch Schöpfungen dieses herrlichen Tonmeisters?

Damit aber die Theilnahme und Unterstützung dieses Zwecks allgemeiner und der Ertrag reichlicher werde, haben Wir als niedrigsten Preis 5 Sgr. à Person pro Billet bestimmt, ohne jedoch der Freigebigkeit der resp. Theilnehmer dadurch Grenzen setzen zu wollen.

Der mitunterzeichnete Rendant Becker ist bereit, die Kasse zu übernehmen und dem Verkauf der Billets sich zu unterziehen, die anderen drei Unternehmer werden das Uebrige, was zur Erreichung des Zwecks nöthig ist, besorgen.

Indem Wir das verehrte Publikum hiedurch im Voraus auf Unsere Absicht aufmerksam machen, behalten Wir uns vor, den Tag, an welchem das Concert stattfinden wird, so wie die zu gebenden Tonstücke Beethoven's, in diesen Blättern anzuzeigen.

Merseburg, den 27. September 1836.

Blümel. Becker. Schneider. Braun.

Einige Worte über das Zunehmen der Verarmung und die Mittel dagegen.

Die jetzt überall bemerkbare Vermehrung der Armen wird, unter andern hier nicht zu erwägenden Gründen, von Vielen auch der Uebervölkerung zugeschrieben. Es ist aber ausgemacht, und das Beispiel anderer Länder lehrt es, daß das Land, in dem wir leben, seiner Ertragbarkeit nach, noch weit mehr Menschen, vielleicht noch einmal so viel, ernähren kann. Der Grund der zunehmenden Verarmung liegt daher nicht sowohl in der noch nicht vorhandenen Uebervölkerung, als, in so weit nicht Arbeitscheu und andere Unsittlichkeit die Schuld trägt, in der Concurrenz, d. h. in dem unverhältnismäßigen Streben Mehrerer nach einem und demselben Nahrungszweige und dem nothwendig daraus entstehenden Mangel an Arbeit und Verdienst. Denn, wenn in einem Staate mehr Studirte, mehr Kaufleute, mehr Handwerker, mehr Tagelöhner leben, als Beschäftigung finden können, so entsteht für diese nothwendig Verlegenheit durch Arbeitslosigkeit, die nur mit Verarmung endigen und durch ein angemessenes Hinleiten der überflüssigen Arbeiter

auf andere Nahrungszweige gehoben werden kann. Für die Verminderung der Ueberhäufung im sogenannten Gelehrtenstande hat der Staat bereits nicht ohne Erfolg Sorge getragen; dagegen erregt die Ueberfüllung in andern Nahrungszweigen noch fortwährend Besorgniß, und der Staat ist ihr zu begegnen wenig oder gar nicht im Stande. Was nun der Staat nicht kann, geschieht zum Theil von einzelnen erfindungsreichen und speculativen Köpfen durch Hervorrufung neuer Erwerbszweige, z. B. Kunkelrübenzucker-Fabrication, Seidenbau (neuerlich besonders im nördlichen Frankreich) u. Die Speculanten aber haben natürlich nur immer ihren alleinigen Vortheil im Auge und nützen dem Allgemeinen nur beiläufig, oder zufällig, indem sie Menschenhände brauchen und beschäftigen. Es dringt sich daher die Frage auf: ob nicht, was der Staat nicht kann und Einzelne nicht wollen, von mehreren gemeinsinnigen Männern zu ihrem eigenen wie des Ganzen Vortheile dadurch bewirkt werden könnte, daß sie sich zur Auffindung und gemeinsamen Einrichtung passender Erwerbszweige vereinigen? Die Auffindung und Herstellung solcher Erwerbszweige von ganzen Gesellschaften, d. i. Fabrication auf Actien zum Besten einzelner Städte würde ein sehr verdienstliches Werk seyn und mehr Nutzen schaffen als Arbeitshäuser, die oft mit großen Kosten errichtet werden und nach kurzer krankhafter Existenz wieder eingehen. Möchten diese wenigen Worte bei gemeinsinnigen und wohlhabenden Einwohnern der Städte Anklang finden und zunächst weiteres Nachdenken über die Möglichkeit und Art der Ausführung veranlassen.

Die heiligen Aepfel und die heiligen Rosen.

Sie haben meinen Großvater nicht gekannt? Das ist Schade, denn Sie würden dann wahrscheinlich auch meine Großmutter gekannt haben, welche trotz ihrer acht und sechszig Jahre die lustigste und spaßhafteste Frau von der Welt war. Mein Großvater war fromm, selbst abergläubisch; meine Großmutter unfromm, geistreich, schalkhaft, bisweilen selbst spottfüchtig.

Als ich noch ganz klein war, wurde ich nicht müde, über dem Eichenschranke, in welchem die Großmutter das Eingemachte aufbe-

wahrte, drei prächtige weiße Cavilleäpfel und drei bengalische Rosen zu bewundern, die immer frisch, weiß und roth blieben. Ich erinnerte mich, diese Aepfel und Rosen von meiner frühesten Kindheit an gesehen zu haben, und ich dachte, wie mag es nur zugehen, daß diese Rosen nicht verwelken und die drei Aepfel nicht faulen?

Ich war etwa zehn Jahre, als ich die Neugierde nicht länger zurückhalten konnte und den Entschluß faßte, den Rosen und Aepfeln einen Besuch zu machen. Indem ich einen Stuhl auf den andern und einen dritten auf den zweiten stellte, gelang es mir mit ziemlicher Geschicklichkeit und noch mehr Glück, des lange ersehnten Gegenstandes mich zu bemächtigen.

Mein Erstaunen und meine Freude waren nicht klein, als der Geruch und Geschmack mir bewiesen, daß diese wunderbaren Cavillen wirkliche Aepfel und die wunderbaren Blumen wirkliche natürliche Blumen seyen.

Ich beeilte mich, den Rest meines Schazes zu verstecken; ich sage: den Rest, denn einen von den drei Aepfeln hatte ich bereits verzehrt. Nach einer Stunde waren die beiden andern dem ersten gefolgt, und die Rosen lagen zerpfückt auf dem Boden. Dann las ich die Trümmer auf, warf sie zum Fenster hinaus und ging zum Großvater, der mich erwartete, um mir Schreibunterricht zu geben.

„Mein Kind,“ sagte er seufzend, „heute kann ich Dir keine Stunde geben, denn ich bin krank, gehe nur wieder.“

Dies sagte mir der Großvater jedes Mal, wenn er Kopfschmerzen hatte, und setzte hinzu: „ich will mein Mittel brauchen.“

„Großvater,“ wagte ich endlich zu fragen, „was hast Du denn für ein Mittel?“

— „Das verstehst Du nicht,“ antwortete er.

„Ja, ja, Großvater, ich werde es schon verstehen.“

— „Meinetwegen. Deine Großmutter ist eine Fremde. Ihre Vorfahren bewohnten die Stadt Cäsarea in Cappadocien. Cäsarea ist das Kaisarieh der asiatischen Türkei in Caramanien, aber verwechsle dies nicht mit jenem in Syrien, ungefähr 20 Stunden von Jerusalem.“

„Sey unbesorgt, Großvater.“

— „Also das Cäsarea Deiner Großmutter ist das Kaisarieh in Caramanien. Diese Stadt,

welche von Mosach, dem Sohne Japhets, gegründet wurde, und zur Zeit, als sie Hauptstadt von Cappadocien war, Mazaca hieß, wurde zu Ehren des Tiberius Cäsarea genannt. Verstehst Du?“

„Nicht viel, Großvater.“

— „Besser wirst Du es verstehen, wenn ich Dir sage, daß der große Basilus in dieser Stadt geboren wurde und Bischof war.“

„Und Dein Mittel, Großvater?“

— „Deine Großmutter hatte also vor 1500 Jahren in Cäsarea einen Verwandten, Dheim oder sonst Jemand, der ein Ungläubiger und Advocat war. In derselben Stadt sollte eine große Heilige, die heilige Dorothea, Jungfrau und Märtyrin — mein Großvater nahm die Mühe ab — ihr Haupt dem Henker darbieten, als der Verwandte meiner Frau, der Advocat Theophilus, indem die Heilige ausrief: „Ehre sey Gott dem Herrn! Ich werde hingehen, um meinen Durst an der Quelle des Gartens meines himmlischen Gemahls zu löschen,“ spottend sagte: „Schöne Jungfrau, wenn Du in dem Garten Deines Gemahls bist, so erzeige mir die Freundschaft, mir Aepfel und Rosen von dort zu senden.“

Ich sah meinen Großvater mit Entsetzen an.

— „Die große heilige Dorothea hatte ihr Haupt kaum dem Henker geboten, als ein Engel unter der Gestalt eines Zwerges dem Theophilus drei herrliche Aepfel und drei wunderbare frische Rosen brachte.“

Hier wäre ich beinahe umgefallen.

„Theophilus bekehrte sich, hinterließ bei seinem Tode die drei Aepfel und drei Rosen seiner Familie, und so sind sie bis auf Deine Großmutter gekommen, die sie mir zwei Jahre nach unserer Verheirathung gab und mir sagte, ihr bloßer Geruch vertreibe die Kopfschmerzen. Ich wurde damals von schrecklichen Kopfschmerzen gequält, und bei jedem neuen Anfälle konnte ich mich von der Heilkraft jener kostbaren Reliquien überzeugen. Jetzt weißt Du die Geschichte, liebes Kind, und ich will mein Mittel in Deiner Gegenwart brauchen, aber Du mußt dabei knien.“

Ich sank erschrocken, halbtodt nieder.

„Großvater, Großvater! habe Erbarmen mit mir! Großvater, bringe mich um; ich bin verloren. Ich habe die Aepfel des Engels ge-

essen, ich habe die Rosen der heiligen Dorothea zerzupft.“

Ich weiß nicht, was geschah, und erinnere mich nur der Worte meines Großvaters:

„Unglückliches Kind! Aepfel und Rosen, die seit 1500 Jahren Kopfschmerzen heilten! Nie werde ich Dir das vergeben, es müßte denn ein Wunder geschehen.“

Zum Glück geschah das Wunder; die Aepfel, die ich gegessen, die Rosen, die ich zerpfückt hatte, fanden sich wieder auf dem Schranke meiner Großmutter ein.

Sie war es, die, um der Schwachheit ihres Mannes zu Hülfe zu kommen, die gutmüthige Täuschung unterhielt, und die Aepfel und Rosen durch neue ersetzte, sobald sie zu welken begannen.

Aus Schweidnitz schreibt man: Das Gewitter am 5. August Nachmittag, mit Hagel und furchtbarem Sturm, hat außer unserer Gegend, wo bekanntlich der Blitz das Gehöste des Bauer Heide in Nieder-Kunzendorf entzündete, 11 Personen betäubte und Haus und Hof mit allen Vorräthen, Vieh und Inventarium, durch Feuer vernichtete, seine verwüstende Bahn, so wie bei uns, bis nach Oberschlesien verfolgt. Der Sturm warf Erndtwagen um, zertrümmerte Scheuern und Wohnhäuser, zerbrach die Bäume, zerspreute das abgemähte Getreide, so wie der Hagel das stehende ausschlug, verdarb und vernichtete, auch die in seinem Strich liegenden Fenster der Häuser zertrümmerte. Der Hagel fiel in Stücken von 7 Loth schwer, und was Sturm und Hagel übrig gelassen hatten, nahmen zuletzt an vielen Orten die Wasserströme mit sich. Niemand vermochte auf dem Felde von der Stelle zu gehen. Man zählt so im Reichenbachischen Kreise 9, im Strehlener 10, im Nimptscher 20, im Grottkauer, Falkenberger, Oppelner und Groß-Strehlitzer Kreise über 30 Ortschaften, die es laut amtlichen Nachrichten betroffen hat. Seine Richtung aus Nordwesten gegen Südosten beibehaltend, hat Hagelschlag und Orkan folgende Ortschaften und Feldmarken der letztgenannten Kreise im Regierungsbezirk Oppeln, mehr oder minder stark heimgesucht: Leupusch, Halbendorf, Larnau, Märzdorf, Tiefensee, Raschwitz, Rauthe, Gubrau, Mullwitz, Schedlau, Geppersdorf, Heidersdorf,

Brande, Polnisch: Neudorf, Komprachtschüs, Domestö, Chrzumshüs, Chrzowis, Gräfenort u. s. w. Der Regierungs-Präsident, Graf von Pückler, hat auf 5 Vorwerken den größten Theil der Erndte eingebüßt, welche noch nicht in die Scheuern gebracht war. In Klein-Heidersdorf ward dem Grafen ein Stall eingeworfen, und 8 Ochsen darin erschlagen. In Geppersdorf zertrümmerte der Sturm 11 Scheuern und 2 Wohnhäuser, ohne jedoch Menschen zu beschädigen. — Ein seitwärts gehender Theil dieses Gewitters schlug in Birkowis, Oppelsches Kreises, in einen Baum zunächst des Kretschams nieder, und ein herabgeschleudertes Ast desselben tödtete die Frau des Wirthes, welche beschäftigt war, die Scheuere thore vor dem Orkane zu schließen. Wo der Gang des Wetters die Forsten berührt hat, ist fast kein Baum unzerbrochen geblieben. In den Königl. Forsten, Kupferberger Reviers, riß der Sturm die stärksten Bäume zu Boden. Merkwürdig ist, daß die Wuth des Ungewitters sich auf einem, so viele Meilen langen, Striche durch unsere Provinz, fast überall mit gleicher Heftigkeit äußerte. An eben diesem Tage brannten auch, zufolge einer an der Grenze eingetroffenen Nachricht, in der Oesterreichischen Nachbarstadt Bielitz, 85 Häuser ab, wobei 6 Menschen das Leben verloren.

Etwas Unerhörtes in der Landwirthschaft.

Der Bierbrauer Kees in Constanz hat eine Erfahrung gemacht, die von allen bisherigen Ackerbaugrundsätzen abweicht. Derselbe hat im Jahre 1832 Sommerroggen angebaut, und in diesem Jahre 1836 bereits die 4. Erndte davon genommen, ohne den Acker, worauf er zuerst ansäete, weder umzupflügen, noch zu bedüngen oder anzusaen. Ebenso hat er es mit der Gerste gemacht, und mit gleichem Erfolge. Er ist bereit, Jedem, der sich in freien Briefen an ihn wendet, über das von ihm beobachtete Verfahren Aufschluß zu erteilen.

Seit die französischen Prinzen in Berlin gewesen sind, sprechen die Cökensteher lauter Französisch. „Nun, Brüdchen,“ fragte neulich Einer seinen Kameraden, „wie geht's mit das Französisch?“ — „Trefflich,“ war die Antwort, „ich wees schon ene Menge. Frag' mit

„mal: comment vous portugall? da hab' ich die Antwort schon inne; man sagt mit enen Knix: Forte piano!“

Leben, verkehrt Rebel; „das ganze Leben ist nur ein Rebel!“ seufzt Mancher. Doch nein! — nur das verkehrte Leben ist ein Rebel. —

Lebensregeln.

Willst Du ein ruhiges Leben führen,
Dem Staate entrichten die schuldigen Gebühren,
Niemals Balance und Muth verlieren,
Im Sommer nicht schwitzen, im Winter nicht frieren,
Nicht an dem Magen und Kopfe curiren,
Nicht vom Gerichte Dich lassen citiren,
Von Herodes zu Pilatus führen,
Blamiren, geniren und persifliren,
Und zuletzt gar das Leben verlieren;

So laß Dich nicht verführen:

Zu Aerger an Schwänken,
Zu verlebten Mänken,
Zu morschen Bänken,
Zu vielen Deuten,
Zu leichtem Kränken,
Zu lauten Sezänken,
Zu scharfen Getränken
Und zuletzt —
Zum Erhenken.

Charade.

„Schöne Erste, Tod und Leben
Liegt für mich in deiner Hand.
Du kannst mich zum Gott erheben,“
— So zu Fanny seufzte Brand —
„Wirst Du mir die Zweite geben;
Über einzig mir allein.
Mädchen, wärest du von Flandern, —
Müßt' ich theilen so mit Andern, —
Würde mehr als Todespein,
Mir das böse Ganze seyn!“

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:
Jugend, Jugend.

Bekanntmachungen.

(625) Bekanntmachung. Wir finden uns veranlaßt, folgende Bestimmungen aus der Verordnung der Königl. Hochlöbl. Regierung vom 10. Juli 1818 (Amtsblatt Seite 246.) zu entnehmen und zur genaueren Nachachtung wiederholt bekannt zu machen:

- 1) Während der Stunden des öffentlichen Gottesdienstes, sowohl Vormittags, als Nachmittags, ist aller öffentliche Bürger

liche Verkehr streng untersagt, namentlich das Ausrufen und Verkaufen von Waaren auf den Straßen, in den Buden und Häusern. Alle Läden und Gewölbe der Kaufleute, Zucker- und Kuchenbäcker, Obsthändler und Trödler müssen daher geschlossen seyn. Nur allein die Apotheker dürfen während des öffentlichen Gottesdienstes Arzneien verabfolgen lassen.

- 2) Eben so müssen während derselben Zeit alle Kaffeehäuser, Wein-, Bier- und Branntweinstuben geschlossen seyn und keine Gäste gesetzt, noch, mit alleiniger Ausnahme des Bedürfnisses der Reisenden oder Kranken, Getränke ausgeschenkt werden. Auch sollen
- 3) alle mit Geräusch verbundene oder sonst auffallende Arbeiten der Handwerker in ihren Werkstätten oder an andern Orten, z. B. von Schmieden, Zimmerleuten, Maurern u. s. w. unterbleiben, so wie das Fahren der Bier- und Mehlwagen &c.
- 4) Wer den öffentlichen Gottesdienst muthwillig stört, hat die im Allgem. Landrechte II, 20. §. 215—219. verordneten Criminalstrafen zu gewärtigen. Aber auch die Uebertretung irgend einer der vorstehenden Polizei-Anordnungen soll unnachsichtlich mit einer Polizeistrafe von 5 Thalern, und wenn es ein Gast- oder Schenkwirth ist, von 10 Thalern, oder im Unvermögen mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe, geahndet werden.

Merseburg, den 21. September 1836.

Der Magistrat.

(635) Bekanntmachung. Mehrfache Anfragen bei hiesigem Quartier-Amte, die Zuschuß-Entschädigung für das verabreichte Naturalquartier, an die während des diesjährigen Herbstmanövers hier in Cantonnement gestandenen und einquartiert gewesenen Truppentheile betreffend, bestimmen uns, diejenigen Hausbesitzer, welche die sie treffenden Mannschaften durch das Quartier-Amt ausmieten lassen, davon in Kenntniß zu setzen, daß, da namentlich die Mannschaften den ersten Tag ihres Hierseyns Verpflegung erhalten haben, wofür pro Mann 5 Sgr. Zuschuß bezahlt worden ist, die übrige Zeit als Garnison-Einquartierung

betrachtet und hiernach, wenn die Auszahlung des Königl. Servises erfolgt, der Betrag, für den Mann auf den Monat 20 Sgr. gerechnet, festgestellt werden wird.

Auf diejenigen Hausbesitzer, welche ihre Einquartierung selbst ausgemietet haben, findet diese Bestimmung jedoch keine Anwendung, da es jedem derselben freistehet, sich mit seinem Abmieter wegen eines Zuschusses auch selbst abzufinden, und machen wir nur noch darauf aufmerksam, ohne Anweisung von Seiten des Quartier-Amtes erhalten zu haben, Zuschußzahlungen nicht zu leisten, da solches auf den Grund der jedesmal von dem Truppentheile einzureichenden Quartierlisten erst bestimmen kann, wie die Häuser im Laufe eines Monats bequartiert worden sind, mithin die ohne dessen Vorwissen gezahlten Gelder nicht in Anrechnung gebracht werden können.

Merseburg, den 22. September 1836.

Der Magistrat.

(614) Verpachtung. In Folge Hoher Regierungs-Verfügung soll der Königl. Schloßgarten zu Lützen auf drei nach einander folgende Jahre, als vom 1. April 1837 bis dahin 1840 anderweit meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist

den 22. October d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

ein Termin in der Behausung der verwitweten Frau Barth zu Lützen, wo seit mehreren Jahren die rentamtlichen Geschäfte abgethan werden, anberaunt, welches Pachtlustigen mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Bedingungen, welche im Termine vorgelegt werden sollen, auch von jetzt ab in den Dienststunden täglich hier, so wie bei dem Magistrat zu Lützen, eingesehen werden können, der Bestbietende aber 100 Thlr. baar, oder in geldwerthen Papieren, im Termin zu deponiren hat.

Merseburg, den 17. September 1836.

Königl. Preuß. Rentamt.

Heffter.

(609) Schaafvieh-Verkauf. In Merseburg am Markt Nr. 256. sollen den 8. October d. J., Vormittags 10 Uhr, einige 50 Stück Schaafse und Hammel von fei-

ner Wolle und vollkommen zur Zucht tauglich, nach Belieben zu 4 und 5 Stück verkauft werden, welches Liebhabern hierdurch bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 21. September 1836.

(626) Holz = Verkauf. 50 Klaffern trockene eichene Scheite weist nach: der Gastwirth Julien im goldenen Arm zu Merseburg.

(631) Verkauf. $1\frac{1}{2}$ Heimzen Rüben sollen auf den Sonnabend, als den 1. October, Nachmittags um 3 Uhr, an Ort und Stelle gegen baare Zahlung an den Meistbietenden überlassen werden; das Nähere bei Hrn. Kauer auf der Funkenburg.

Merseburg, den 26. September 1836.

(639) Bekanntmachung. Daß am 12. und 13. October der Knapendorfer Mittelteich, den 24. und 25. October der Oberteich gefischt werden wird, solches mache ich hierdurch mit dem Bemerken bekannt, daß an genannten Tagen von Morgens 8 Uhr an bis Abends 5 Uhr der Fischverkauf an diesen Teichen im Ganzen und im Einzelnen stattfindet.

Dieskau, den 26. September 1836.

Der Königl. Oekonomie-Oberamtmann
Stockmann.

(637) Wohnungs = Veränderung. Daß ich meine Wohnung verändere und vom 3. October ab im Hause des Stellmachermeisters Herrn Rheinwein, Brühl Nr. 2. parterre, zu finden bin, mache ich hiermit ergebenst bekannt; mit der Bitte, alle gekitteten Gegenstände, in den letzten Tagen dieser Woche, gefälligst abholen zu lassen, um mir das Räumen zu erleichtern.

Merseburg, den 25. September 1836.

Carl Wagner, Glasermeister.

(640) Logis = Vermiethung. In der Johannisgasse sub Nr. 233. steht von jetzt ab ein Logis mit Meubles für ledige Herren zu vermieten.

Merseburg, den 27. September 1836.

(629) Logis = Vermiethung. Ein herrschaftliches Logis von 8 Stuben und Kam-

mern, mit oder ohne Möbels, dem nöthigen Raum zu Holz und Torf und nöthigenfalls Pferdestallung; desgleichen drei Stuben mit Kammern an ledige Herren, mit oder ohne Möbels, stehen von jetzt an zu vermieten in der Saalgasse Nr. 329.

Merseburg, den 26. September 1836.

J. C. Spiering.

(634) Logis = Vermiethung. Ein Stübchen mit Meubles ist in Nr. 25. auf hiesigem Dom an Gymnasiasten zu vermieten.

Merseburg, den 26. September 1836.

(628) Handlungs = Anzeige. Von frischer westphälischer Salzbutter, welche ich als sehr wohlschmeckend empfehlen kann, habe ich eine Sendung erhalten und verkaufe davon das Pfund zu 6 Sgr.

Merseburg, den 18. September 1836.

E. M. Karlstein.

(623) Empfehlung.
Die Mode- und Ausschnitt-
Handlung

von
Ernst Seiberlich,

Peterstraße Nr. 36. in Leipzig, empfiehlt zu bevorstehender Michaeli = Messe dem Merseburger Publikum ihr wohl assortirtes Lager von $\frac{4}{4}$ und $\frac{6}{4}$ seidenen und halbseidenen Kleiderstoffen, $\frac{1}{4}$ franz. und engl. Trets, engl. und sächs. glatten und carrirten Merins, Pariser u. Wiener Umschlagetücher u. Chambrs, $\frac{6}{4}$ und $\frac{1}{4}$ Födard-, Crêpe- und Mouffelinstüchern im neuesten Geschmack, ostind. seidenen Taschentüchern und Herren = Cravatten, façonnirten Hutstoffen für Damen, in elegantesten Mustern, abgepaßte Damenmäntel, im neuesten Geschmack, Blonden und Rosentüll im Stück und Streifen, so wie mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel, zu bekannten billigen Preisen.

(630) Empfehlung. Ausgezeichnet schöne Strumpfwolle (roh) empfing und verkauft sehr billig

Robert Centner,
Schmale Gasse Nr. 439.

Merseburg, den 26. September 1836.

(627) Empfehlung. Gesundheits-Blanette, billig und gut, in der Tuchhandlung von Julius Wigig.

Merseburg, den 24. September 1836.

(632) Empfehlung. Einem hohen verehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Arten Haararbeiten, ganze und halbe Touren, nach dem neuesten Geschmack, so wie auch von ausgekämmten Haaren die schönsten Locken und Flechten aller Art verfertige, und Draht- und Schlingellocken nach der neuesten Façon auffrisirt werden, à Paar 1 Sgr., bei

Auguste Schnell,

in der großen Rittergasse Nr. 99. bei der Wittwe Strauch.

Merseburg, den 26. September 1836.

(638) Bekanntmachung. Von jetzt an ist alle Tage Gelegenheit nach Leipzig bei dem Lohnkutscher Kersten, wohnhaft in der Sixtigasse Nr. 477.

Merseburg, den 26. September 1836.

(624) Capital-Ausleihung. 200 Thlr. Preuß. Courant liegen sofort zum Ausleihen bereit; wo? sagt die Expedition dieser Blätter.

Merseburg, den 24. September 1836.

(633) Verloren. Am 25. September ist auf dem Wege von Meuschau über den Dom in die Altenburg ein silberner Strichhaken in Form eines Schmetterlings verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen ein Douceur in der Expedition dieser Blätter abzugeben.

Merseburg, den 26. September 1836.

(622) Warnung. Im Ressorcenz-Garten liegen von Abends 9 Uhr bis früh Morgens Fußangeln.

Merseburg, den 23. September 1836.

E. Spott.

(636) Dank. Allen denen, welche unsern verstorbenen Ehemann und Vater am heu-

tigen Morgen zu seiner Ruhestätte begleiteten, sage ich hiermit, da ich dies mündlich zu thun nicht vermögend war, meinen herzlichsten, innigsten Dank.

Möge Gott ähnliche Schicksale von ihnen allen abwenden.

Merseburg, den 27. September 1836.

Die verwittw. Winter nebst Kindern.

Am Michaelisfeste predigen in der Schloß- u. Domkirche: Hr. Cand. Volkmann. Stadtkirche: Hr. Senior Heydenreich. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg. Mit dem Michaelisfeste geht der Frühgottesdienst um 10 Uhr an.

Am Erndtefeste predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachmittags Hr. Cand. Trebst. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.

Die Kirche geht früh um 9 Uhr an. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Reg. Kanzlei-Assistent Kättlich eine Tochter; dem Chirurg Kersten ein Sohn (todtgeb.); dem Weißbäckermeister Ruck ein Sohn; dem Schmiedemeister Elbe ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Liesenberg eine Tochter; dem Fleischhauergesellen Schlag ein Sohn; dem Handarb. Ackermann ein Sohn posth.; einer lebigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Schneidermeister Weise mit Fr. J. M. S. verwittw. Schuster. — Gestorben: die hinterl. älteste Tochter des Buchbindermeisters Volkmann, 85 Jahre alt; die einzige Tochter des Schuhmachermstr. Becker, im 1. Jahre; der Beutlermeister Hunger, 57 Jahre alt; der Fleischhauermeister Winter, 45 Jahre alt; die hinterl. Tochter des Handarbeiters Reiche, 24 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Kaufmann Korde eine Tochter. — Getrauet: der Tischlermeister Düsing mit J. F. W. Weise von hier.

Altenburg. Geboren: dem Grafen v. Kellner eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des pensionirten Königl. Futtermeisters Hüttig, 64 Jahre alt; die Ehefrau des Getreidemädlers Franke, 45 Jahre alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	sg.	pf.	bis	Thl.	sg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	22	6
Roggen	1	2	6	bis	1	3	9
Gerste	—	23	9	bis	—	27	6
Hafer	—	17	6	bis	—	21	3

Herausgegeben von den Kobitzsch'schen Erben.